Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 33

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hausfrauen-Ferien — Daheim

Ferien — das heißt Abschütteln der Alltagsschwere, das beißt Untertauchen in einen einzigen langen Feiertag ...

Ferien — das bedeutet körperliches und geistiges Ent= spannen, das ift Auslüftung der Seele und des Gemüts. Und das soll eine Abkehr vom Gewohnt-Alltäglichen sein, ein beglückendes Hinüberschliddern aus dem Berufsrhythmus in gelöstes, beschauliches Bummlertum.

Aber nur wenigen Hausfrauen werden fie zuteil, solch ferienhafte Ferien. Leider sind es heute mehr denn je Minderbeiten, die dem Haushalt "valet" sagen und mit Mann und Rindern im Hotel — oder mit Mann, Kindern und Mädchen in einer Fereienwohnung erholungsreiche Wochen verbringen durfen. Die "untern Neunzigtaufend" der Hausfrauen bleiben, ob fie nun wollen oder nicht, durchs ganze Jahr hindurch am Berktag kleben — und sollten ihm doch auch einmal den Rücken fehren dürfen; gerade sie, die von berufeswegen stetsfort Ge= fahr laufen, im Meer der Alltäglichkeiten zu verfinken.

Da harren also auf der einen Seite der zur Ferienzeit da= heim festgehaltenen Hausfrau eine Serie nötigerweise zu erfüllender werktäglicher Pflichten; und auf der andern Seite lollte das wohlige Gefühl von ihr Besitz ergreifen, der Alltag lei aus seinen Angeln gehoben. So machen wir eben das, was man immer im Leben tut, wenn "möchte" und "muß" sich ^{Aggress}iv gegenüberstehen: Wir schließen einen Kompromiß! Und dieser hauswirtschaftliche Kompromiß sieht so aus:

Die an den häuslichen Herd gebannte Hausfrau erklärt (am besten heute noch!) die folgenden zwei oder drei mal acht Tage zu ihren — ganz persönlichen! — Ferien. Als zweites tut fie ihren eraften Hausfrauengeist in Acht und Bann, auf daß er nicht als böses Gewissen hinter jener "Politik des gering= ften Biderstandes" malte, die sie nun in ihren vier Wänden ^{betreiben} wird und die da heißt: Bereinfachen — mit raffiniert weiblicher Findigkeit vereinfachen. Nur das Notwendigste an ^{häus}lichen Arbeiten ift notwendig genug für diese Hausfrauen= ferien daheim! Auf diese Weise bleibt der Frau zu ihrer Erholung und Entspannung ein herrlich langer Nachmittag frei, ein Nachmittag für allerhand liebe Dinge, für Lektüre, Wandern oder lethangisches Dosen im Liegestuhl . . .

Neben den unumgänglichen Hausarbeiten ist natürlich auch mit jenem kategorischen Imperativ zu rechnen, der knurtend aus dem Magen kommt. Also: Die Frau muß koch en. Aber nicht, daß die Hausfrauen-Ferienweisheit der "Politik des Motwendigsten" etwa an der Küchentüre Halt machen losstel Keineswegs — sondern: Die Hausfrau holt aus Rochbuch und Gehirngängen herrlich einfache Speisezettel hervor; mit dieser unkompsizierten Ferienküche dient sie ihrem arbeitsmüden Hausfrauenorganismus in gleichem Maße wie der Gesund-

beit ber Familie.

Die Rüche wird zum Arbeitstummelplatz nicht allein der Frau, sondern des Familienkollektivs (damit ist nicht gesagt, daß dieses nicht auch bei andern häuslichen Arbeiten mit Hand anlegen könnte oder sollte). Also: Das Familienkollektiv hat sich loeben in der Rüche versammelt. Der Gatte (er ist Kavalier, wir nehmen es im vorneherein an!) stellt bereitwillig seine Mannesfraft in den Dienst der hausmütterlichen Küchenfee — zumal, wenn auch er Ferien oder sonstwie reichlich Freizeit hat. Jedes der Kinder erhält sein Aemtchen; richtig dosierte Hausarbeit

bildet einen gesunden Ausgleich zur Schularbeit und bewahrt die Rinder vor jenem berüchtigten Ferien-Unbeschäftigtsein. Und wieso sollte ein größeres Mädchen nicht hie und da felber tochen, auf die Gefahr hin, daß der Risotto nicht ganz so erqui= fito wird — und auf das Bergnügen bin, daß die Mutter ein= mal nur "zusigen" darf?

Und dieses gehört noch aufs Programm der Heimferien: Bei schönem Wetter taltschnauzig dem Rochherd den Rücken drehen, ein Bidnid richten, es irgendwo im Freien verzehren. Es braucht nicht unbedingt in einem idnllischen Wiesengrund zu sein; pidniden läßt sich auch auf dem Balkon eines Miet= hauses, sofern Phantasie und Humor mithalten — überhaupt zwei tugendliche Eigenschaften des zur Ferienzeit Dabeim-Gerda Mener. gebliebenen ...

Gib dem Kleinkind eine Welt

So werden die kleinen Weltburger für die Mutter nicht läftig. Manche Mutter seufzt des abends ermüdet auf, nachdem der kleine Sohn im Alter von 3 Monaten sie eigentlich den ganzen Tag hindurch in Bewegung gehalten hatte. Und dann ist vielleicht gerade eine Freundin da, die mit mitleidiger Miene versichert: "Ach du lieber Gott, in diesem Alter ist es doch noch einfacher. Da wirft du deine Ueberraschungen erleben, wenn der Kleine zu laufen anfängt, und dich mit seinen Fragen plagt. Warte nur einmal ab, bis dein Sohn 3 Jahre alt ist."

Der Mutter wird angst und bange. Ist denn ein Kind mit 3 Jahren — also vor Erreichung des Schulalters, wirklich ein solcher Teufel? Darauf gibt es nur eine Antwort: Rinder im Alter von 3 oder 4 Jahren können eine Mutter zur Verzweiflung bringen, aber diese Jahre können auch reich und inter-effant für die Mutter und das Kind sein. Unter diesen Umständen wird die Mutter die Schuljahre, die dann folgen, nicht als eine endlich kommende Entlaftung betrachten.

Alles hängt davon ab, ob man dem Kind auch eine recht nette Möglichkeit gibt, sich in der Welt eines Kleinkindes zu betätigen. Kinder wollen Bewegungsmöglichkeiten. Kinder ha= ben das Bestreben, alle möglichen und unmöglichen Ideen zu realisieren. Für solche Kinder genügt ein Korb, ein alter Sessel, ein altes Sofa, — um taufend verschiedene Spiele aufzuziehen. Manches Rind, das ängstlich zur Welt tam, wird auf einmal mutig, nachdem es gelernt hat, über die Lehne des alten Sofas auf den Boden zu springen. Auch wenn es dabei vielleicht ein= mal eine Beule absett, oder sonstige kleine Stofe oder Schrammen vorkommen, - so ist der Effekt doch außerordentlich wirkfam. Das Rind hat fich in einer erträumten Welt bewegt und betätigt.

Wie fröhlich kann ein kleiner Bursche sein, wenn man ihm in der Rüche eine fleine Ede einräumt und ihm ein paar alte Reffel zum Spielen gibt. Bielleicht wird das Spiel ein wenig laut. Aber die Hauptsache ift, daß die Phantafie des Kindes ausreichend beschäftigt war, und sich in einer wenn auch etwas primitiven Welt, recht wohl fühlte.

Die Möglichkeiten, ein Rind gang einfach zu beschäftigen, find noch größer, wenn mehrere Kinder zusammengebracht werden tonnen. Da braucht fich dann eine Mutter gar feine Gedanken mehr zu machen. Der Höllenlärm verrät, daß alles in bester Ordnung ist und das Rleinkind seine Welt gefunden hat.